

Episode 6

JINGLE

ANMODERATION: In diesem Podcast sprechen wir über gesellschaftliche Konflikte: Darüber, warum es in einer Demokratie überhaupt wichtig ist, sich mit Konflikten auseinanderzusetzen, und darüber, wie man mit ihnen umgehen kann. Acht Gesprächspartner: innen, die sich professionell mit diesem Thema beschäftigen, teilen ihr praktisches Wissen mit uns.

Sprecher: "HALT @ Zusammen – Im Konflikt

Jingle

Sprecher: Dies ist ein Podcast von "Gegen Vergessen- für Demokratie e.V."

JINGLE

O-Ton Björn:

„Gesellschaftliche Konflikte und individuelle Konflikte müssen irgendwie einen Ort haben, an dem sie ausgetragen werden können. In manchen Fällen ist es so, dass das Netz da eine wichtige Rolle spielt, weil es der einzige Ort ist, an dem das ausgetragen werden kann“.

Sprecher: Björn Kunter, Leiter des Projektes „Love-Storm: Gemeinsam gegen Hass im Netz“

Atmo-Modem

Autorin:

Als Teenager konnte ich diesen Ton nicht aushalten, heute werde ich ganz nostalgisch, wenn ich ihn höre. Um ins Internet zu kommen, musste man damals die Kabel physisch anstecken und alle Verwandten fragen, ob man noch jemand telefonieren muss. Nachts Surfen, mit ICQ chatten, Filme oder Musik herunterladen, bevor es Spotify, Facebook und Co. gab. Eigentlich ist es alles noch nicht so lange her, aber vieles in der Online-Kommunikation und deren Konsum hat sich seitdem drastisch geändert.

ATMO: Hate Speech-Sammlung**Autorin:**

Fast jede zweite Person in Deutschland wurde schon einmal online beleidigt, wie die Studie vom Kompetenznetzwerk gegen „Hass im Netz“ zeigt. Auch ich wurde von Hate Speech betroffen und ich möchte herausfinden, warum Hass im Netz so effektiv ist, und was man dagegen tun kann.

Trenner**TITEL: EPISODE 6: Konfliktbearbeitung im digitalen Raum. Von Olga Dietze****O-Ton Zitate:**

“Muslimdreck. Ihr gehört ausgelöscht. Ihr seid "Barbaren, Vergewaltiger und Mörder“.

„Gottverdammte Judenschweine! Umsonst hat Hitler sie nicht an die Wand gestellt und erschossen“.

Autorin:

Hass im Netz ist kein neues Phänomen. Natürlich konnte man Hass-Kommentare auch früher schon in Foren lesen, aber das Ausmaß war damals ein ganz anderes. Gleichzeitig hat man sich früher sehr einsam und hilflos gefühlt, weil es noch keine richtigen Meldestellen oder Organisationen gab, die Betroffene gegen Hass unterstützten.

Die Menge an Initiativen, die sich gegen Hetze, Desinformation und Mobbing engagieren, hat sich ab 2010 vergrößert. Warum sollen wir uns eigentlich um Hass im Netz kümmern und wie kann man zivile Courage zeigen? Mit dieser Frage beschäftigt sich das Projekt LOVE-Storm.

O-Ton Björn:

Love Storm ist ein Projekt vom Bund für soziale Verteidigung, und wir haben das Projekt damals gestartet mit dem Ziel der Welle an vor allem die fremdenfeindlichen, aber auch letztlich auch viel Frauenfeindlichkeit und Unzivilität im weitesten Sinne von Hass im Netz entgegenzutreten. Ursprünglich mal mit dem Gedanken eine Community zu gründen und zu qualifizieren von Menschen, die was gegen Hass im Netz unternehmen wollen. Inzwischen konzentrieren wir uns darauf, umgekehrt nicht mehr diese Community zu gründen, sondern die Menschen, die etwas gegen Hass im Netz unternehmen wollen, zu qualifizieren, eigenständig für ihre Bereiche etwas gegen Hass im Netz zu tun.

Autorin:

Das ist Björn Kunter. Fast 20 Jahre lang hat er Menschenrechtsbewegungen in Belarus und später zivilgesellschaftliche Organisationen in der Ukraine während der Proteste auf dem Maidan-Platz unterstützt. Heute leitet er das Projekt "LOVE-Storm: Gemeinsam gegen Hass im Netz" und ist für die strategische Entwicklung zuständig. Björn engagiert sich seit den neunziger Jahren als Trainer für Zivilcourage und gewaltfreie Bewegungen weltweit. Er entwickelt Trainings und ist der kreative Kopf hinter Love Storm.

Der Bund für Soziale Verteidigung e.V., den Björn erwähnt hat, ist ein Fachverband der deutschen Friedensbewegung zur Entwicklung von gewaltfreien Sicherheitskonzepten. Der Verband ist zusammen mit Gegen Vergessen – Für Demokratie und fünf weitere Organisationen im Kooperationsverbund „Demokratische Konfliktbearbeitung“ aktiv.

Für „Love Storm“ steht ein Thema besonders stark im Fokus:

Atmo: Modulkurs

Hass im Netz. Was ist das? Tiktok. Instagram. Facebook. Telegram. Whatsapp. Unser Leben findet immer mehr online statt. Das ist oft praktisch, bringt aber auch Probleme mit sich. Nachrichten können leicht missverstanden werden. Eine komplizierte Situation wird runtergebrochen und zum Beispiel in einem Video zu stark vereinfacht dargestellt. Auch werden Inhalte veröffentlicht, die Menschen beleidigen, erniedrigen und zur Gewalt gegen sie aufrufen. Wenn sie einmal im Netz sind, sind sie für alle Personen, die das Netz nutzen, zugänglich.

Autorin:

„Das größte Museum der Welt“, so bezeichnet der Online-Kurs von Love Storm das moderne Netz. Mit solchen kurzen Videos erklärt das Projekt, wie man mit Hass im Netz umgehen kann, oder welchen Informationen wir im Internet heute überhaupt glauben können. Zusätzlich zu den Videos gibt es viele weitere Materialien: für Vereine, Social Media Teams, Betroffene und einfach Interessierte.

„Love Storm“ bietet Schulen, Multiplikator*innen und NGOs Workshops gegen Gewalt im Netz an. Dabei lernen Menschen durch Online-Rollenspiele, wie sie auf Hasskommentare und Cybermobbing reagieren sollen - erzählt Björn:

O-Ton Björn:

Es gibt bestimmte Rollen, die Person, die angegriffen wird, die Person, die verteidigen möchte, die Person, die zuschaut und vielleicht auch noch mal so was wie moderierende, also Leute, die die offizielle Rolle haben, zu moderieren. Und dann gibt es einen Auslöser. Das erste Szenario, was wir hatten, war immer eine Flüchtlingsunterkunft wird eröffnet und dann sagt jemand: Hey, lasst uns eine Willkommensparty machen. Und dann kommt aber der Backlash und sagt Nein, das geht auf gar keinen Fall so, und das und dann den Staat. Und dann lassen wir diese Menschen aufeinander los schreien, wenn man so will.

Autorin:

Nach knapp 10 Minuten ist der erste Durchlauf zu Ende, dann kommt die Auswertung. Das Szenario wirkt sehr realistisch, und die Beteiligten sind mit dem Ablauf selten zufrieden – sagt Björn weiter.

O-Ton: Björn:

Und dann gucken wir halt für den zweiten Durchlauf. Was müsste man eigentlich anders machen? Welche Ideen habt ihr noch? Wie könnt ihr mit dieser Situation anders umgehen? Und dann sieht man in der Regel beim zweiten Durchlauf einen sehr guten Lerneffekt, von einem schon fast die Hatenden dann ein bisschen leidtun, weil sie dann vielleicht mal keinen Fuß mehr auf die Erde kriegen.

Autorin: Danach findet die Evaluation statt: Warum hat das konkrete Rollenspiel funktioniert? Und klappt das in anderen Gruppen auch so erfolgreich? Was ich mich an dieser Stelle frage, wie fühlt es sich wohl an, eine Täterrolle zu übernehmen.

O-Ton Björn:

Ich habe mir da früher auch viel Gedanken dazu gemacht. Inzwischen habe ich den Eindruck, dass die Täterinnen eigentlich sehr viel lernen. Sie lernen nämlich auch davon was. Sie können auch wirklich nachvollziehen, sehr häufig: „Das hat so richtig Spaß gemacht, dass man so destruktiv sein und mal so also sozusagen aber und auch zu verstehen, wie in welche Dynamik ich da reinkomme. Tatsächlich glaube ich, dass die Täterrolle in den meisten Fällen nicht so schwer ist. Also wir sind sehr vorsichtig damit, sozusagen Konflikte aufzumachen, die wir dann auch nicht wieder einholen können. Also wir haben zum Beispiel kaum rassistische Sachen drin. Es gibt Bodyshaming Vorfälle in der Klasse. Dann würden wir nicht so Bodyshaming machen, weil wir glauben, das muss eigentlich dann der Lehrer machen und aufgreifen.

Autorin:

„Die Stimmen der Betroffenen werden nicht gehört, wenn man den Kampf gegen Hass im Netz aufgibt“ - sagt der 29-jähriger Aktivist Boris

aus der Ukraine. Er gibt Workshops zum Thema Hate Speech und Fake News für verschiedene europäische NGOs.

Atmo_Workshop

O_Ton_Boris:

„Ich habe vor der Invasion in einem Analysezentrum in der Ukraine gearbeitet und mich dann während meiner Tätigkeit bei einer ukrainischen Nichtregierungsorganisation intensiv mit diesem Thema beschäftigt. Und ich bin fest davon überzeugt, dass der Kampf gegen Hassrede heutzutage eine der wichtigsten Aufgaben unserer Gesellschaften ist, denn viele Menschen erkennen mittlerweile, wie sehr uns das von innen heraus zerstört, unsere Demokratie und unser politisches System. Deshalb ist das gerade jetzt so wichtig“.

ATMO_Workshop

Autorin: Bei seinen Workshops gibt Boris konkrete Beispiele aus der Medienwelt und sensibilisiert damit die Teilnehmenden für die Brutalität in der Sprache, die Hate Speech ausmacht.

ATMO – Workshop

Die Narrative, mit denen Medien arbeiten, nennt er „Catastrophising the Reality“. Zu Deutsch „Katastrophisierung der Realität“, also wenn man sich nur auf negative Inhalte fokussiert, was zu Angst und Unsicherheit führen kann. Boris erklärt, warum aus seiner Sicht die Sprache des Hasses so effektiv ist.

O_Ton_Boris:

Es ist sehr menschlich, weil unser Gehirn auf Emotionen, Angst, Ekel und solche Dinge reagiert. Und diese Menschen, die Hate Speech verwenden, nutzen Angst als Instrument, um ihr politisches Ziel zu

erreichen. Und außerdem vereinfacht es komplizierte Dinge, wie zum Beispiel zur Zeit die Debatte über die Einwanderungskrise, die Wirtschaftskrise, viele Menschen versuchen eben eine einfache Antwort auf komplizierte Fragen zu finden.

Autorin:

Hass im Netz geht häufig auch Hand in Hand mit Desinformation und Propaganda. Auch Boris hat selber erlebt, wie schnell einem die Wörter im Mund umgedreht werden können.

O_Ton_Boris:

Als ich von einer Journalistin des Telegraph interviewt wurde, versuchte sie irgendwelche pikanten Informationen über mich herauszufinden. Sie fragte mich, ob mein Freund vielleicht an der Front ist. Und als sie keine interessanten Geschichten fand, fragte sie mich, wie viele queere Menschen in der ukrainischen Armee dienen. Und ich gab die einfache Antwort, dass ich die Zahl nicht kenne, aber dass die ukrainische Armee repräsentativ für die ukrainische Gesellschaft ist. Und im Allgemeinen gibt es in jeder Gesellschaft zwischen 3 und 5 % LGBTQ-Personen. Also ist die Zahl in der Armee wahrscheinlich dieselbe. Sie hat dann ausgerechnet, dass in der ukrainischen Armee etwa 1 Millionen Menschen sind, davon wahrscheinlich 50.000 Schwule und Lesben. Diese Aussage stand als Titel über dem gesamten Artikel, der sich sehr schnell viral verbreitet hat. Und ja, ich habe das überall in den russischen Staatsmedien gesehen. Sie nutzten das für ihre Propaganda. Ich sehe das auch in vielen beliebten europäischen internationalen Medien.

Autorin:

Inzwischen hat der „Telegraph“ diesen Bericht korrigiert, aber man findet

die Verweise darauf immer noch in verschiedenen Sprachen, auch auf Deutsch.

Laut der aktuellen Forsa-Studie vom 2024 ist die Zahl der Menschen in Deutschland, die von Hate Speech betroffen sind, in den letzten Jahren stetig gestiegen. 78% der Befragten geben an, schon einmal mit Hass im Netz konfrontiert gewesen zu sein. Knapp drei Viertel der Befragten machen sich dabei Sorgen, dass dadurch die Gewalt auch im Alltag zunimmt.

Besonders vulnerable Gruppen wie Geflüchtete, Menschen mit Migrationsgeschichte oder Angehörige der LGBTQI+-Community werden häufig zur Zielscheibe in Hasskommentaren. Doch auch Sexismus begegnet man oft.

O-Ton Oliver:

Das sind zum einen junge Frauen, die über verhältnismäßig betroffen sind, aber auch homo- und bisexuelle Menschen und Menschen mit sichtbarem Migrationshintergrund. Es zeigt sich auch dabei, dass die Formen von Hass im Netz, die diese Menschen erfahren, auch unterschiedlich sind. Also da gibt es auch so einen Geschlechter-Bias. Es ist natürlich eigentlich leider wenig überraschend, dass junge Frauen deutlich häufiger Drohungen mit sexualisierter Gewalt erfahren. Bei Männern hingegen ist es häufiger, dass Drohungen mit körperlicher Gewalt erfolgen.

Autorin:

Erklärt Oliver, er ist zuständig für Konzepte, Qualitätsentwicklung und Netzpolitik bei RESpect im Netz.

O-Ton Oliver:

Respekt im Netz ist ein Angebot der Jugendstiftung Baden Württemberg.

Wir haben im Prinzip zwei wichtige Säulen. Das eine sind pädagogische Angebote zum Themengebiet Hass im Netz und respektvoller Umgang im Netz. Das heißt, wir bieten Workshops an Schulen an, aber auch für Fachkräfte, interessierte Öffentlichkeit und Leute, die allgemein mit dem Themengebiet zu tun haben. Wir schulen die, vermitteln wissenschaftlicher Erkenntnisse und versuchen sie auch, ihre Praxis dort zu fördern.

Autorin:

Zudem hat ReSpekt eine Medienplattform, auf der Menschen die Möglichkeit haben, über eine einfache Meldemaske Fälle von Hass im Netz online zu melden.

O-Ton Oliver:

Das funktioniert einfach so, man gibt den Link an zu dem entsprechenden Beitrag, den man melden möchte, kann eine E-Mail-Adresse angeben oder man muss eine angeben, aber man kann auch eine anonyme angeben. Die dient aber nur dazu, dass wir eine Rückmeldung geben können zu diesem entsprechenden Fall. Wir schauen uns das dann immer an, was das konkret für ein Fall ist, bewerten das auch strafrechtlich. Also wir geben eine Einschätzung, ob hier bereits ein Verstoß gegen Gesetze vorliegt und geben auch diese Rückmeldung weiter. Wenn hier tatsächlich illegale Inhalte vorliegen im Sinne beispielsweise von Officialdelikten, dann übermitteln wir solche Fälle direkt an das Bundeskriminalamt, damit die das auch ihrerseits einschätzen können und gegebenenfalls weiterverfolgen. Bei Antragsdelikten geben wir den Leuten eine Rückmeldung, wie und wo sie gegebenenfalls auch in solchen Fällen Anzeige erstatten können. Es sind solche Fälle, wo nur die betroffene Person eine Anzeige erstatten kann. Bei Officialdelikten kann jeder den entsprechenden Fall auch an die Polizei melden.

Autorin:

Respekt im Netz kommt aus der Jugendarbeit. Seit Oktober 2024 ist die Organisation durch die Bundesnetzagentur als vertrauenswürdiger Hinweisgeber nach dem europäischen Digital Service Act als Trusted Flagger zertifiziert. Was das genau bedeutet, erklärt Oliver:

O-Ton Oliver:

Trusted Flagger sind sogenannte vertrauenswürdige Hinweisgeber. Die Idee dahinter ist einfach, dass man bestimmte Organisationen und Institutionen hat, die besser darin sind, illegale Inhalte online zu erkennen, weil sie einfach die entsprechenden Kompetenzen, das entsprechende Know how haben bezüglich der Rechtslage und sozusagen solche Dinge zuverlässiger melden können als jetzt vielleicht der Durchschnittsnutzer. Und solche Meldungen von Trusted Flagger werden von diesen Plattformen sozusagen priorisiert bearbeitet. Also man geht davon aus, die Wahrscheinlichkeit, dass ein Trusted Flagger einen illegalen Inhalt meldet, ist deutlich höher. Deswegen guckt man sich diese Meldungen schneller an, um besser gegen illegale Inhalte vorgehen zu können. Neu ist sozusagen über den Digital Services Act, also das neue Gesetzgebung in der EU zur Regulierung von Onlineplattformen oder großen Onlineplattformen, vor allem, dass dieser Status von Trusted Flaggerl auch gesetzlich vorgeschrieben und von staatlichen Stellen vergeben wird.

Autorin:

Seit 2017 hat ReSpect, über 100 000 Meldungen bekommen und ausgewertet. Rund ein Viertel stufte die Organisation als strafrechtlich relevant ein und leitete diese an zuständige Behörden weiter. Das Bundeskriminalamt ermittelte daraufhin in fast 90% der Fälle.

Eines der größten Probleme - Die Betroffenen von Cybermobbing und Hass im Netz fühlen sich häufig einsam. Auf Angriffe reagieren die

meisten Menschen gar nicht, aus verschiedenen Gründen: Etwa aus Angst oder dem Gefühl der Hilflosigkeit.

O-Ton Oliver:

Also man kann die Effekte, die Hate Speech hat, auf ein paar Aspekte unterbrechen. Das erste ist sozusagen das Silencing oder sogenannte Schweigespirale. Auch das ist mittlerweile empirisch ganz gut untersucht, wenn der Umgangston online so entsprechend hasserfüllt ist, Leute angefeindet, beleidigt werden, gegen sie gedroht wird etc. Führt es dazu, dass viele Leute sich auch aus dem Online-Diskurs zurückziehen. Also das wurde auch in der Studie "Lauter Hass leise Rückzug" befragt. Und da heißt es wirklich, dass über die Hälfte der Personen sich online wegen Hass im Netz seltener äußern, sich weniger in Diskussionen einbringen und bei den direkt Betroffenen sind es sogar noch mehr, bis zu 70 %. Und das hat natürlich auch Auswirkungen auf den Diskurs online.

Autorin:

Was kann man denn gegen Hass im Netz machen? In erster Linie stellt sich die Frage, ob man selbst betroffen oder in der Rolle des Beobachters ist, betont der Experte.

O-Ton Oliver:

Für Betroffene selbst ist es erstmal das Wichtigste, glaube ich, nicht allein zu bleiben, das heißt mit Leuten zu reden und zu gucken: Wie kann ich mich da auch gerade auseinandersetzen? Damit muss ich vielleicht einfach davon Abstand nehmen, dass ich vielleicht erstmal meinen Account einfach mal liegen und gehe da nicht rein, schaue mir das nicht ständig an, ich kann gucken, sind es eventuell illegale Inhalte? Dann kann ich vielleicht auch rechtlich dagegen vorgehen.

Autorin:

An dieser Stelle können Initiativen wie Love Storm oder Respekt im Netz eine Ansprechstelle sein.

Oliver sagt auch, dass es sehr zu empfehlen sei, sich nicht nur an solche Organisationen zu wenden, sondern auch selbst zur Polizei zu gehen, wenn man Opfer von Hate Speech geworden ist.

O-Ton Oliver:

Es gibt natürlich auch die Möglichkeiten, selber direkt aktiv zu werden mit gegenüber solchen Äußerungen. Da sollte man natürlich aber auf bestimmte Dinge auch achten. Wichtig ist, sich von dem Ton nicht anstecken zu lassen. Also nicht irgendwie zurück zu beleidigen oder aggressiv zu reagieren, sondern ruhig und sachlich zu bleiben, auch wenn es nicht immer leicht fällt. Dann ist auch immer natürlich die Frage auch gerade wenn man jetzt Gegenrede leistet als Person, die nicht direkt betroffen ist, wen will ich denn eigentlich erreichen? Und häufig ist es eigentlich nicht die Person, die entsprechenden Hass äußert, weil man kann dort Erfolg haben gegenüber dieser Person, dass die vielleicht zur Einsicht kommt, aber in den meisten Fällen wird das nicht der Fall sein.

Autorin:

Ähnliche Strategien schlägt Love Storm vor. Das Projekt hat Leitlinien mit 10 Tipps gegen Hass im Netz entwickelt: unter anderem empfehlen sie, nicht wegzuschauen, Hilfe zu suchen, klare Grenzen zu setzen und ein eigenes Drehbuch zu schreiben, wie man die Diskussion online kontrollieren könnte.

Generell, und das berichten mir alle meine Ansprechpartner, ist es wichtig strafbare Inhalte zu melden, selbst wenn man nicht direkt

betroffen ist. Durch die Urteile werden Präzedenzfälle geschaffen, und sie landen in polizeilichen Statistiken. Viele Menschen haben Sorge, dass Hass im Netz reale Gewalt offline befördert. Verschiedene Studien belegen, dass Menschen, die online digitale Gewalt erlebt haben, häufiger auch analoge Gewalt erfahren.

Trenner

Abtrennung zur Mini-Rubrik

Autorin: Die Protagonist:innen unseres Podcasts arbeiten tagtäglich mit schwierigen, konfliktreichen Themen. Um besser zu verstehen, wie man mit “gesellschaftlichen Konflikten” umgeht und wie demokratisches Zusammenleben trotz oder wegen dieser Konflikte langfristig gelingt, stellen wir unseren Expert:innen am Ende immer dieselben Fragen. So auch Björn Kunter von Love Storm.

TRENNER

Was hättest du gerne gewusst, bevor du angefangen hast, in diesem Themenfeld zu arbeiten?

O-Ton: Björn:

Ich finde es schwer zu beantworten, weil ich habe das Gefühl, ich bin schon mein ganzes Leben lang in diesem Themenfeld. Im weitesten Sinne. Es hat sich für mich immer so logisch angefühlt vom einen zum anderen. Bevor ich angefangen habe, mich in diesem Themenfeld Digitale Konfliktbearbeitung zu engagieren, hätte ich, glaube ich, gerne gewusst, wie ich nachhaltiger agieren kann. Wie ich in einem hochinnovativen Feld ich es schaffe, nicht immer nur eine Innovation nach der anderen rauszuhauen, weil das dafür Geld gibt, sondern wie man es schafft, sozusagen da tatsächlich auch diese Ideen danach nachhaltig zu werden.

Warum ist es für eine Gesellschaft so wichtig, sich mit dem Thema Konflikt auseinanderzusetzen?

O-Ton: Björn:

Naja, ohne geht nicht. Entweder ich lerne, wie ich mit Konflikten umgehe oder ich kann nicht mit Konflikten umgehen. Und wenn ich nicht mit Konflikten umgehen kann, führt das nur zu Gewalt.

Autorin: Was war die einprägsamste Erfahrung in den letzten Jahren in deinem Arbeitsbereich?

O-Ton: Björn:

Wir haben ganz am Anfang ein Feedback bekommen von einer Seite. Jemand hat uns angeschrieben: Hey, ich finde, wir haben da so ein Problem, ich wurde auf Twitter irgendwie beleidigt. Wir haben dann einerseits sowas gemacht wie: "Hallo, schade, dass du jetzt angegriffen wurdest". In der persönlichen Nachricht haben eine öffentliche Nachricht gemacht und eine Nachricht an die Person geschrieben. Und was mich sehr geprägt hat, war, weil diese Person, die angreifende Person hat uns ein sehr ausführliches zweiseitiges Feedback geschrieben und sie hat beschrieben, wie hilflos sie sich gefühlt hat. Einfach dadurch, dass sie so auch noch sexistisch angegriffen wurde, wie sehr sie das gelähmt hat und wie sehr diese wenigen Nachrichten, die sie gesehen hat, sie befähigt haben, dieses Starre, diesen Schock zu überwinden und selber da entspannt damit umzugehen und sozusagen selber dann wird man selber noch mal die Person angeschrieben und hat mit mir so eine Art von Dialog oder Austausch gehabt. Wir waren nicht der gleichen Meinung, aber es hat sich alles viel, viel besser angefühlt, weil sie wieder handlungsfähig war und das sozusagen so eine ganz Miniintervention so einen großen Unterschied machen kann. Das fand ich beeindruckend.

Trenner - JINGLE

Abmoderation: Das war Episode 6 unseres Podcasts “HALT @ Zusammen – im Konflikt” über Konfliktbearbeitung im digitalen Raum. Der Podcast ist auf allen gängigen Streamingplattformen zu hören. Und wir freuen uns über eure Kommentare und Likes.

Jingle

Abspann

Sprecher: Noel Schepp und Andreas Rot

Skript, Interview und Moderation: Olga Dietze

Redaktion: Olga Dietze, Liane Czeremin

Tontechniker, Sounddesign, Mix: Paul Milmeister

Musik: von Premium Beat

Dies ist ein Podcast von “Gegen Vergessen - für Demokratie e.V.” Er wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms Demokratie leben!